

Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion

Christiane Bomert

Transnationale Care-Arbeiterinnen in der 24-Stunden- Betreuung

Zwischen öffentlicher (Un-)Sichtbarkeit
und institutioneller (De-)Adressierung



Springer VS

Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion

Band 18

Reihe herausgegeben von
Karin Böllert, Münster, Deutschland

Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion ist der Name und das Arbeitsprogramm einer Forschungsgruppe, die sich vor einiger Zeit im Arbeitsbereich Sozialpädagogik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster gegründet hat. Thematisch lässt sich das Programm der Forschungsgruppe wie folgt skizzieren.

Mit Blick auf die öffentlich verantwortete Wohlfahrtsproduktion werden analytisch personenunabhängige und personenbezogene Formen unterschieden. Während sich personenunabhängige Formen der Wohlfahrtsproduktion vor allem auf die Organisation des Sozialen richten – und damit auf kollektive Risiken und Bedarfe –, ist das Wohlergehen einzelner AdressatInnen – bzw. individuelle Risiken, Bedarfe und Bedürfnisse – ein wesentlicher normativer Fluchtpunkt der personenbezogenen Wohlfahrtsproduktion. Die Prozesse einer Sozialen Arbeit als Wohlfahrtsproduktion werden als spannungsreiche Figuration der Interessen, Vorstellungen, Orientierungen und Potentiale der AdressatInnen, der Institutionen und der Profession erforscht. In ihrer Gesamtheit geht es den Arbeiten der Forschungsgruppe damit um eine systematische Analyse der durch die institutionellen Regulierungen eröffneten (oder verschlossenen) Lebenschancen, durch die von Professionellen und AdressatInnen je realisierten (Ko-)Produktionen und personenbezogenen Wohlfahrt sowie deren kulturell, sozial, ökonomisch und politisch strukturierten Bedingungsmöglichkeiten.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12192>

Christiane Bomert

Transnationale Care- Arbeiterinnen in der 24-Stunden-Betreuung

Zwischen öffentlicher (Un-)Sichtbarkeit
und institutioneller (De-)Adressierung

Christiane Bomert
Stuttgart, Deutschland

Dissertation Universität Münster, 2019, u.d.T.: Bezahlte Care-Arbeit im Schnittfeld von Transnationalität, Agency und Unterstützung. Zur Politisierung und Selbstorganisation osteuropäischer Care-Arbeiterinnen in Deutschland

ISSN 2512-1480

ISSN 2512-1502 (electronic)

Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion

ISBN 978-3-658-28513-5

ISBN 978-3-658-28514-2 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-28514-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Danksagung

An erster Stelle bedanke ich mich sehr herzlich bei Prof.‘in Dr. Karin Böllert und Prof.‘in Dr. Gabriele Wilde für die ausgezeichnete Betreuung und prozessorientierte Begleitung meiner Forschung. Ihre unterschiedlichen disziplinären Perspektiven haben meine Arbeit sehr bereichert.

Mein Dank gilt auch meinen Interviewpartner_innen, die mir durch den Einblick in Ihre Arbeit meine Forschung erst ermöglicht haben.

Den Teilnehmer_innen des Promotionskolloquiums von Prof.‘in Dr. Karin Böllert sowie der Forschungsgruppe *Gouvernementalität* von Prof.‘in Dr. Gabriele Wilde danke ich für die konstruktive und kontinuierliche Diskussion sowie für die gemeinsame Interpretationsarbeit.

Für den wichtigen und intensiven kollegialen Austausch möchte ich Judith Conrads und Sinja Hantscher meinen großen Dank ausdrücken. Auch bei meinen Kolleg_innen Henrike Bloemen, Inga Selent, Dr. Ulrich Hamenstädt und Stephanie Dziuba-Kaiser möchte ich mich für den konstruktiven inhaltlichen Austausch bedanken. Meinen Dank möchte ich ebenfalls Prof.‘in Barbara Stauber, Andrea Liesemer, Nadine Müller, Jozef Zelinka, Sylwia Patron, Paula Neher, Anne Cress und Moritz Puppel ausdrücken.

Ohne die Unterstützung meiner Familie und Freund_innen wäre diese Arbeit nicht geschrieben worden. Für ihre Unterstützung und Begleitung bedanke ich mich von ganzem Herzen bei Christoph Klipp, meinen Eltern und Geschwistern und deren Familien, die jede_r von ihnen auf eine besondere Art für mich da waren, mich ermutigt und inspiriert haben. Für die Unterstützung und die manches Mal dringend notwendige Ablenkung möchte ich mich auch bei Lina Grote, Dr.‘in Katharina Obuch und Janina Obermeyer sowie bei meinen Freunden aus Coesfeld und Berlin bedanken.

Christiane Bomert

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	<i>Problemstellung und Erkenntnisinteresse.....</i>	2
1.2	<i>Machtlos, unsichtbar und nicht organisierbar? Zur Politisierung und Selbstorganisation migrantischer Care-Arbeiterinnen.....</i>	6
1.3	<i>Identifizierung der Forschungslücken und Konkretisierung der Forschungsfragen</i>	11
1.4	<i>Theoretischer und empirischer Zugang.....</i>	12
1.5	<i>Aufbau und Verortung der Arbeit</i>	14
2	Kontextualisierung: Migrantische Care-Arbeit in Deutschland	19
2.1	<i>Ursachen, Hintergründe und Motive der Kommerzialisierung von Pflege im Privathaushalt.....</i>	22
2.2	<i>Politisch-institutionelle Rahmenbedingungen migrantischer Care-Arbeit in privaten Pflegehaushalten</i>	27
2.3	<i>Zusammenschau: Bezahlte Care-Arbeit und die Intersektion von Gender-, Migrations- und Wohlfahrtsstaatsregimen</i>	33
2.4	<i>Ausgewählte Forschungsergebnisse zur Ausgestaltung migrantischer Care-Arbeit in der häuslichen Pflege in Deutschland</i>	35
2.4.1	<i>Arbeitsplatz Privathaushalt: Besonderheiten der bezahlten 24-Stunden-Pflege</i>	36
2.4.2	<i>Zwischen Ausbeutung und Aushandlung: Osteuropäische Care-Arbeiterinnen als aktiv Handelnde in prekären Beschäftigungsverhältnissen - ein Blick in den Stand der qualitativ-rekonstruktiven Forschung</i>	38

2.4.3	Beziehungsgestaltungsmuster der Care-Arbeiterinnen im Kontext der (Pendel-)Migration.....	48
2.5	<i>Diskussion des Forschungsstandes und Ableitung von Implikationen für den weiteren Forschungsprozess.....</i>	52
3	Organisierung im Kontext transnationaler Care-Arbeit: ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit?	57
4	Theoretische Grundlagen: Transnationalität und kollektive Agency	61
4.1	<i>Transnationalität im Kontext von Care, Gender und Sozialer Arbeit.....</i>	61
4.1.1	Im Fokus: Transmigration, Gender und Care	62
4.1.2	Transnationalität als theoretische und handlungspraktische Perspektiverweiterung in der Sozialen Arbeit	63
4.2	<i>Handlungsfähigkeit bzw. Agency - Thematische Hinführung</i>	65
4.2.1	Agency operationalisieren? Agency als Gegenstand empirischer Sozialforschung.....	66
4.2.2	Soziale Arbeit und Agency	68
4.3	<i>Theoretische Dimensionen der (Handlungs-)Macht: Macht als diskursive Praxis und Handlungspotential</i>	71
4.3.1	Macht als produktive Kraft und diskursive Praxis.....	71
4.3.2	Macht als Ermächtigung durch gemeinsames und performatives Handeln.....	78
4.4	<i>Agency aus poststrukturalistisch-feministischer Perspektive.....</i>	83
4.5	<i>Zwischenfazit: Transnationalität und Agency, oder: Transnationale Agency?.....</i>	85
5	Methodisches Vorgehen	89
5.1	<i>Methodologische Grundannahmen</i>	89
5.2	<i>Konzeptionelle Operationalisierung der empirischen Analyse.....</i>	90
5.3	<i>Der zirkuläre Forschungsprozess</i>	94
5.3.1	Analyse der Wissensordnungen im medialen Diskurs.....	94
5.3.2	Analyse der Wissensordnungen im Expert_innenwissen	102

5.3.3	Zusammenführung der Ergebnisse: Diskursanalyse als Machtanalyse	107
5.4	<i>Besonderheiten im Forschungsprozess: zur diskursiven Praxis des Analysierens</i>	111
6	Darstellung und Diskussion der Ergebnisse	115
6.1	<i>Erste empirische Dimension: Wissensordnungen im medialen Diskurs</i>	115
6.1.1	Diskurswissen im Wandel? - Sechs Phasen im medialen Diskurs zu migrantischer Care-Arbeit zwischen 2004 und 2016	120
6.1.2	„Die helfende Hand aus dem Osten“ - Diskursive Strategien zur Entwertung bezahlter Care-Arbeit von Osteuropäerinnen ...	152
6.1.3	Osteuropäische Care-Arbeiterinnen im Mediendiskurs zwischen skandalisierter Schutzlosigkeit, Arbeitsausbeutung und einem zunehmenden Anspruch auf gerechte Entlohnung ...	160
6.1.4	„Gesellschaftspolitische Diskussion um die Pflegesituation in Deutschland angestoßen“ - Über die Rolle professioneller Unterstützungsstrukturen im medialen Diskurs zu Care und Migration	168
6.2	<i>Diskursive Möglichkeitsräume für die Politisierung der Anliegen und Interessen von osteuropäischen Care-Arbeiterinnen</i>	170
6.3	<i>Zweite empirische Dimension: Wissensordnungen im professionsbezogenen Expert_innenwissen</i>	172
6.3.1	Angebots- und Projektstruktur der Unterstützung transnationaler Care-Arbeiterinnen aus Osteuropa	172
6.3.2	Beratungsbedarfe und -inhalte sowie Handlungsansätze institutioneller Unterstützung	189
6.3.3	Zwischenresümee: Angebotsarten und Ansätze im Kontext der Unterstützungsstrukturen freier Träger_innen und Gewerkschaften	204
6.3.4	Im Fokus: Die Selbstorganisation osteuropäischer Care- Arbeiterinnen im Kontext formalisierter Unterstützungsstrukturen	205
6.3.5	Praxen der (De-)Adressierung: Agency-bezogene Subjektzuschreibungen osteuropäischer Care-Arbeiterinnen	224

6.4	<i>Zum Verhältnis zwischen individueller Beratung und kollektiver Organisierung im Rahmen professioneller Unterstützung</i>	231
7	Resümee und Ausblick	237
7.1	<i>Möglichkeitsräume für die Selbstorganisation und Interessenartikulation von transnationalen Care-Arbeiterinnen in Deutschland</i>	238
7.2	<i>Offene Anschlussfragen und weiterer Forschungsbedarf</i>	248
7.3	<i>Implikationen für die Soziale Arbeit</i>	251
	Literaturverzeichnis	265
	Anhang	305

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die wichtigsten Herkunfts- und Zielländer von migrantischen Care-Arbeiterinnen in Europa (Rodrigues/Huber/Lamura 2013: 80)	20
Abbildung 2: Darstellung des Entsendemodells (Gleichauf 2017)	31
Abbildung 3: Codierbeispiel "intradiskursive Beziehung" (hier: ausländische Hilfskräfte und Fachkräftemangel); Frankfurter Rundschau, 18.03.2004 (Abs. 1.44).....	99
Abbildung 4: Codierbeispiel "Diskurspole" (hier: reguläre Beschäftigung/ deutsch vs. irreguläre Beschäftigung/osteuropäisch); Süddeutsche Zeitung, 28.08.2010 (Abs. 1.161).....	99
Abbildung 5: Codierbeispiel für "Leerstellen" (hier: Reduktion der Motivationsmotive); Frankfurter Rundschau, 18. April 2009 (Abs. 1.1432).....	100
Abbildung 6: Codierbeispiel zu "Widerständigkeiten"; Süddeutsche Zeitung, 13.12.2014 (Abs. 1.224).....	101
Abbildung 7: Codierbeispiel "Gegendiskurs" (hier: Osteuropäer_innen als Expert_innen); Frankfurter Rundschau, 26. 11.2005 (Abs. 2.1146).....	101
Abbildung 8: Quantitative Verteilung der Artikel im Analysezeitraum 2004-2016 (je Quartal), eigene Darstellung	116
Abbildung 9: Verteilung der Artikel je Zeitung/Magazin im Kontext der diskursiven Ereignisse, eigene Darstellung	117
Abbildung 10: Schematische Darstellung der Diskursphasen von 2004-2016, eigene Darstellung.....	149
Abbildung 11: Bestehendes Unterstützungsangebot nach Angebotsart und Agency-Perspektive, eigene Darstellung.....	233

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht Analysekorpus medialer Diskurs, eigene Darstellung; (*Artikel, die nicht ebenfalls bereits mithilfe der anderen Selektionskriterien generiert wurden).....	96
Tabelle 2: Übersicht der durchgeführten Leitfadeninterviews (*inkl. Pre-Test), eigene Darstellung.....	105
Tabelle 3: Leitfragen für die Zusammenführung der diskursanalytischen Ergebnisse	110
Tabelle 4: Kurzerläuterung der diskursiven Ereignisse, eigene Darstellung....	118
Tabelle 5: Institutionenübergreifende Beratungsinhalte und -themen in der Unterstützungsarbeit mit osteuropäischen Care-Arbeiterinnen, eigene Darstellung	190



1 Einleitung

In den reicheren Regionen dieser Welt wird immer mehr Care-Arbeit in Form von Putzen, Kochen, Einkaufen oder Pflege- und Erziehungsarbeit an Migrant_innen ausgelagert. Ursache dafür ist der weiterhin unzureichende Ausbau professioneller sozialer Dienstleistungen und eine andauernde, von Steuer- und Sozialpolitik gestützte familialiserte Sorgearbeit (vgl. Beckmann 2014) in Kombination mit einer bis heute fehlenden geschlechtergerechten Arbeitsteilung im Privaten. Verschärft wird diese Care-Krise durch den demografischen Wandel sowie veränderte Lebensformen und sozialräumliche Entwicklungen, die häusliche Pflegesettings beeinflussen. Dies führt „in den gut situierten, beruflich ambitionierten Schichten“ (Thiessen/Villa 2009: 9) zu einem Anstieg des Bedarfs an Niedriglohnarbeit in privaten Haushalten in Deutschland.

Einer dieser Tätigkeitsbereiche, der vermehrt in die öffentliche und wissenschaftliche Wahrnehmung gelangt, ist die sogenannte 24-Stunden-Pflege. Die von der Hans-Böckler-Stiftung in Auftrag gegebene Studie *Pflege in den eigenen vier Wänden: Zeitaufwand und Kosten* kommt zu dem Ergebnis, dass heute jeder zwölfte Pflegehaushalt in Deutschland eine meist aus Osteuropa stammende Care-Arbeiterin¹ beschäftigt, die mit im Haus lebt (vgl. Hielscher/Kirchen-Peters/Nock 2017). Mit Slogans wie „Pflegekraft aus Osteuropa - herzlich, kompetent, bezahlbar“ (Deutsche Seniorenbetreuung) oder „Liebevoller Rundum-Betreuung im Alter“ (Haushaltsengel) werben Vermittlungsagenturen für die Einstellung osteuropäischer Frauen. Ein kritischer Blick auf diese Werbestrategien führt jedoch zu der Frage: Ist eine private „Rundum-Betreuung“ bzw. eine „Rundum-die-Uhr-Betreuung“ im Rahmen des deutschen Arbeitsrechts überhaupt bezahlbar?

Die qualitative Studie von Bernhard Emunds (2016) mit dem Titel *Damit es Oma gut geht* deckt ein nicht mehr zu ignorierendes Problem auf: Damit es „Oma“ und den anderen Pflegebedürftigen im eigenen Zuhause gut geht, wird in Deutschland immer wieder gegen das Arbeitszeitgesetz und gegen die

1 Um auf die hohe Anzahl an weiblichen Angestellten im Care-Arbeit und die vergeschlechtlichten Aspekte dieser Arbeit hinzuweisen, wird durchgängig die weibliche Form *Care-Arbeiterin* benutzt.

Bestimmungen zum gesetzlichen Mindestlohn verstoßen (vgl. auch Hiescher/Kirchen-Peters/Nock 2017). Zwar bestehen prinzipiell gesetzliche Regelungen, etwa hinsichtlich des Kündigungsschutzes und des Urlaubsgeldes, diese werden jedoch weitestgehend ignoriert. Es gibt keine gesellschaftlichen Akteure_innen, die für die existierenden Regelungen und die Interessen der Frauen eintreten (vgl. Gather/Geissler/Rerrich 2002: 9), zudem werden Beschäftigungsverhältnisse im Privathaushalt von behördlicher Seite kaum kontrolliert. Durch eine fast flächendeckende Missachtung der formal bestehenden Regelungen kommt es in der Praxis häufig zu prekären Arbeitsverhältnissen, die sich in Lohnbetrug, Unterbezahlung, Überbelastung, dem Anspruch der ständigen Verfügbarkeit oder in psychischer und körperlicher Gewalt ausdrücken (vgl. Krawietz/Visel 2014a: 435). Da die Beschäftigungsverhältnisse nicht immer in einem Vertrag fixiert sind, sondern häufig ausschließlich auf Absprachen beruhen (vgl. Lutz 2007a: 212), die auf dem Vertrauen der Beteiligten basierten, reicht die Bandbreite von „Ausbeutungsverhältnissen übelster Art bis zu freundschaftlichen Beziehungen zwischen Arbeitgeberin und Arbeitnehmerin“ (Gather/Geissler/Rerrich 2002: 10). Hier offenbart sich ein rechtsfreier Raum und zugleich ein System, das Ungleichheiten qua Geschlecht, Ethnizität und Klasse produziert und zu diesen prekären Arbeitsverhältnissen führt (vgl. Bachinger 2016: 46; siehe auch Karakayali 2010b; Schilliger 2007).

1.1 Problemstellung und Erkenntnisinteresse

Die prekären Arbeits- und Lebensverhältnisse migrantischer Care-Arbeiterinnen sind bei Weitem kein exklusiv deutsches Phänomen. Verschiedene Studien zeigen auch für andere Länder Lebens- und Arbeitsbedingungen von Care-Arbeiterinnen auf, die von fairen, legalen und stabilen Arbeitsbeziehungen weit entfernt sind (vgl. etwa für Österreich Bachinger 2016; für Europa Anderson 2006). Zwei zentrale Unterschiede lassen sich im internationalen Vergleich jedoch feststellen:

Erste Irritation: Im Gegensatz zu anderen Ländern lässt sich in Deutschland derzeit keine Selbstorganisation² von osteuropäischen Care-Arbeiterinnen ausmachen, die ihre Rechte und Anliegen offen artikuliert und einfordert, obschon sie die größte Gruppe der in diesem Bereich Beschäftigten sind.

2 Mit dem gewählten Begriff der *Selbstorganisation* soll im Gegensatz zum Begriff der *Selbstorganisation* der Prozess- und Handlungscharakter des kollektiven Handelns betont werden.

Die bisherige Forschung identifiziert als erklärende Faktoren dazu, dass die Care-Arbeit selbst „wenig dazu ein[lä]dt, von ihr ausgehend kraftvolle politische Identitäten und Ausdrucksformen zu entwickeln“ (Nowak 2007), die jedoch für gemeinsame Mobilisierungsprozesse zentral wären. Außerdem wird auf die Isolation des Arbeitsplatzes im Privathaushalt, der geringen frei verfügbaren Zeit sowie auf strukturelle Ausschlüsse, Diskriminierungserfahrungen und begrenzte Ressourcen verwiesen (vgl. Schwenken 2006: 145), die es deutlich erschweren, sich gewerkschaftlich zu organisieren und sich gemeinsam gegen diese Missstände aufzulehnen (vgl. Schilliger 2007: 340; siehe dazu auch Kap. 1.2). Dennoch, „less than 20 years ago domestic workers around the world began to speak up for rights and recognition“ (Garofalo Geymonat/Marchetti 2017: 12): Auf *internationaler Ebene* ist etwa die International Domestic Workers Federation (IDWF) zu benennen, ein internationales Netzwerk mit 69 Mitgliedsorganisationen aus 55 Ländern, welches über 600.000 Care-Arbeiterinnen in Privathaushalten vertritt (vgl. International Domestic Workers Federation 2018; vgl. auch Kap. 6.3.4). Auch im *europäischen Raum*³ sind in jüngerer Vergangenheit, wie Berichte und Studien zeigen, entsprechende Initiativen entstanden: In Großbritannien führte die erfolgreiche Kampagnenarbeit der NGO Kalayaan zu der Anerkennung des Arbeiterinnenstatus der Migrantinnen und damit zu verbesserten Einwanderungsbestimmungen für Care-Arbeiterinnen (vgl. Roberts 2008). Auch in den Niederlanden⁴ sind verschiedene Selbsthilfegruppen und Gewerkschaften, wie z. B. TRUSTED Migrants, Indonesian Migrant Workers Union, Migrant NL und Otradella aktiv. Ihr Kernziel war und ist die Ratifizierung der ILO-Konvention C189 (Übereinkommen über menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte), die Regulierung des undokumentierten Status der Migrantinnen sowie ein Zugang zur Gesundheitsversorgung (vgl. Pape 2017). Vorbildcharakter für die Organisation *osteuropäischer Frauen* für den deutschsprachigen Raum hat nach Sarah

3 Für Informationen zum asiatischen Raum siehe etwa Gasing/Po/ip (2017: 131), für Südamerika siehe Henkel (2014), für Afrika siehe Medard Kanyoka (2017: 75).

4 Der Dokumentarfilm „Dringend gesucht - Anerkennung nicht vorgesehen. Hausangestellte erstreiten sich ihre Rechte“ (Frisius 2014) berichtet über die Organisation von Care-Arbeiterinnen in den Niederlanden. Dazu begleitet er zwei migrantische Hausangestellte, die vor Gericht ziehen, um ihre Rechte gegenüber ihren Arbeitgeber_innen einzuklagen, und zeigt Aktivistinnen in Amsterdam, die öffentlich Anerkennung und Rechte einfordern und dafür die Organisation United Migrant Domestic Workers gegründet haben.

Schilliger (2015) das basisgewerkschaftliche Netzwerks Respekt@vpod⁵ in Basel (Schweiz). Das 2013 gegründete Netzwerk polnischer Care-Arbeiterinnen kann bereits auf Erfolge zurückblicken, denn „anders als beispielsweise in Österreich, wo im politischen und medialen Diskurs bisher praktisch nur die Bedürfnisse der nachfragenden Familien präsent sind, haben sich die Care-Arbeiterinnen in der Schweiz eine Stimme verschafft [und] eine gesellschaftliche Diskussion über eine andere Organisation von Pflege und Betreuung angestoßen“ (ebd.: 38f.). Auf *europäischer* Ebene hat sich 1998 ein europaweites Netzwerk der Migrant Care bzw. Domestic Workers und ihrer Unterstützungsorganisationen mit dem Namen RESPECT (Rights, Equality, Solidarity, Power, Europe, Cooperation Today) gegründet. Das RESPECT-Netzwerk setzt sich dafür ein, Migrantinnen in der bezahlten Care-Arbeit zu organisieren und ihre Rechte - losgelöst von ihrem Aufenthaltsstatus - zu schützen. Die in Berlin ansässige RESPEKT-Gruppe (2018) versteht sich als ein ehrenamtlich arbeitender freier Zusammenschluss von Frauen, insbesondere lateinamerikanischer Herkunft. Osteuropäische Frauen gehören diesem Netzwerk nicht an.

Irritation 2: Im internationalen Vergleich hinkt Deutschland im Bereich institutioneller Unterstützungsstrukturen für migrantische Care-Arbeiterinnen hinterher, obwohl entsprechende Hilfebedarfe längst erkannt worden sind.

Verschiedene Studien, die sich analytisch mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen migrantischer Care-Arbeiterinnen in Deutschland beschäftigten, formulieren konkrete Unterstützungsbedarfe etwa in Form von „Hilfen bei [der] Ausgestaltung der Arbeitsverträge; Unterstützung zu Arbeitsbedingungen; Sozial- und Qualitätsstandards; Hilfe bei Bewältigungsstrategien, um den Kontakt zur Familie zu halten; Hilfe beim Tod der zu pflegenden Person (Trauer, neue Stellensuche u. a.); [oder auch] Unterstützung bei[m] plötzlichem Wechsel vom/von der Pflegebedürftigen oder plötzlicher Heimreise“ (Schirilla 2014: 8). Konkret empfohlen werden die Einrichtung von Beratungs- und Beschwerdestellen, die Unterstützung von Selbstorganisationsprozessen und die Initiierung von Austauschmöglichkeiten für Care-Arbeiterinnen (vgl. ebd.; Schmidt 2006: 20; Heubach 2008: 180; Ignatzi 2014: 483; Satola 2015: 237; Kniejska 2015: 4). Auch auf internationaler Ebene wird im Rahmen der ILO-Konvention, die Deutschland 2013 ratifizierte, neben der Sicherstellung menschenwürdiger Lebens- und

5 Vpod steht für Verband Personal öffentlicher Dienste. „Aufgrund der zunehmenden Privatisierung von Sektoren wie der Pflege ist diese Gewerkschaft aber nicht mehr nur im öffentlichen Sektor aktiv“ (Schilliger/Schilling 2017: 114).

Arbeitsbedingungen und der Entlohnung nach Mindestlohn auch die Bereitstellung von Unterstützungsmaßnahmen seitens der Mitgliedsländer gefordert. Dies betrifft etwa „angemessene Einrichtungen und Verfahren zur Untersuchung von Beschwerden, angeblichem Missbrauch und angeblichen betrügerischen Praktiken“ (Artikel 15). Außerdem werden im Rahmen der Konvention die Förderung und Verwirklichung von Vereinigungsfreiheit und Kollektivverhandlungen der im Privathaushalt Beschäftigten gefordert (Artikel 3; vgl. Internationale Arbeitskonferenz 2011b). Die Empfehlungen zur Konvention benennen die Einrichtung eines öffentlichen Beratungsdienstes, eines Netzwerks von Notunterkünften sowie die Aufdeckung und Beseitigung „alle[r] gesetzlichen oder administrativen Beschränkungen oder sonstigen Hindernisse für das Recht von Hausangestellten, eigene Verbände zu gründen oder Arbeitnehmer[innen]verbänden eigener Wahl beizutreten“ (Internationale Arbeitskonferenz 2011a).

Wird betrachtet, welche Unterstützungsstrukturen in Deutschland für osteuropäische Care-Arbeiterinnen vorliegen, zeigt ein Hilfespektrum aus spezialisierten Vermittlungs-, Anlauf- und Beratungsprojekten freier Träger_innen sowie aus gewerkschaftlichen und gewerkschaftsnahen Beratungsangeboten für mobile Beschäftigte. Darüber hinaus gibt es weitere (Fach-)Beratungsstellen und ehrenamtliche Projekte (für einen detaillierten Überblick der bestehenden Unterstützungsstrukturen in Deutschland siehe Kap. 6.3.1).

Was die konkrete Nutzung und den Stellenwert der vorhandenen institutionellen Unterstützungsstrukturen für osteuropäische Care-Arbeiterinnen betrifft, liegen bisher keine Studien vor. Dennoch wird insgesamt davon ausgegangen, dass ihre Verfügbar- und Zugänglichkeit eingeschränkt ist. So resümieren Johanna Krawitz und Stefanie Visel (2014a) im internationalen Vergleich, dass in Deutschland bisher kaum Unterstützung für migrantische Care-Arbeiterinnen vorhanden ist und europäische Staaten „sowohl auf der Ebene der Gesetzgebung als auch auf der Ebene der Unterstützungs- und Organisationsformen für Care-Arbeiterinnen anderen Staaten, z. B. in Asien und Südamerika hinterher[hinken]“ (ebd.: 440).⁶ Auch bei der Frage, inwiefern bestehende institutionelle Unterstützungsangebote der Sozialen Arbeit, bspw. in Form von Frauen- oder Migrationsberatungsstellen, transnationalen Care-Arbeiterinnen zugänglich sind, nimmt Eberhard Raithelhuber (2011) an, dass „die wenigsten von ihnen in den klassischen Einrichtungen professioneller Sozialer Arbeit auftauchen oder dort einen Zugang für sich finden“ (ebd.: 6). Dies trifft nicht nur auf den Bereich der transnationalen Care-Arbeit zu, sondern Gewerkschaften und anderen

6 Die Autorinnen geben an, dass in Asien und Südamerika der Bereich der Haushaltsarbeit deutlich weiter reguliert sei und Uruguay weltweit als erster Staat die ILO-Konvention für Hausangestellte unterzeichnet habe (vgl. Krawitz/Visel 2014a: 440).

Organisationen wird insgesamt ein Nachholbedarf hinsichtlich der Interessensvertretung von Care-Berufen und der Unterstützung der dort Beschäftigten attestiert (vgl. Rudolph 2016: 7; Gather/Geissler/Rerrich 2002: 10; Namuth 2017: 45).

Fehlt somit eine öffentlich sichtbare Interessenvertretung bzw. (Selbst-) Organisation osteuropäischer Care-Arbeiterinnen (erste Irritation) und mangelt es an entsprechenden Unterstützungsstrukturen in Deutschland (zweite Irritation), drängt sich die Frage nach dem Zusammenhang dieser beiden Lücken auf. Anders gesagt, rücken die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen für eine Organisation und Politisierung der Interessen der osteuropäischer Care-Arbeiterinnen hierzulande in den Blick. Das sozialpädagogische Erkenntnisinteresse dieser Untersuchung richtet sich somit auf die Selbstorganisation osteuropäischer Care-Arbeiterinnen in Deutschland,⁷ die Politisierung ihrer Interessen sowie die Rolle von institutionellen, insbesondere wohlfahrtsstaatlichen Unterstützungsstrukturen hierbei. Für die Soziale Arbeit, die „grundständig auf die Verknüpfung individueller Bedürfnisse und Lebensbewältigung mit sozialräumlicher Vernetzung [etwa in Form von Selbstorganisation] und sozialpolitischen Perspektiven“ (Thiessen 2015: 39) zielt, ist dies als zentraler Wirkungsbereich zu verstehen (ausführlich dazu Kap. 3). Dazu gehört auch die Politisierung der prekären Lebens- und Arbeitsverhältnisse der hierzulande beschäftigten Care-Arbeiterinnen und damit die gesellschaftspolitische Sichtbarmachung ihrer Interessen.

1.2 *Machtlos, unsichtbar und nicht organisierbar? Zur Politisierung und Selbstorganisation migrantischer Care-Arbeiterinnen*

Die Voraussetzungen für eine Mobilisierung in der ambulanten Pflege sind mit denen im Bereich der privaten bezahlten Care-Arbeit vergleichbar, wenngleich sich der „hohe Grad an [sozialer] Isolation“ (Heubach 2008: 176) am Arbeitsplatz Privathaushalt in einem noch stärkeren Ausmaß zeigt. Auch die räumliche Entgrenzungen des Arbeits- und Privatraumes, die stark personalisierte Arbeitsbeziehung und die sehr begrenzte Freizeit⁸ lassen „wenig zeitliche und emotionale Kapazitäten für Mobilisierung- und Vernetzungsarbeit zu“ (Schilliger/Schilling

7 Im Rahmen dieser Forschung wird der Fokus dezidiert auf die *Selbstorganisation* der Migrantinnen gelegt und damit der Aspekt der *Selbstvertretung* bzw. der Partizipation betont. Weitere Modi der Interessenvertretung sind bspw. die *Mitvertretung* durch Interessenorganisationen oder eine advokatorische Interessenvertretung (vgl. Mikuszies/Nowak/Schwenken 2010).

8 Ausführlich werden die Arbeitsbedingungen innerhalb privater Care-Arrangements in Kap. 2.4.1 beschrieben.

2017: 105). Als weitere Barrieren, die sich insbesondere für die Situation von Migrant_innen ergeben, gehören - wie bereits erwähnt - auch der mangelnde Zugang zu Informationen, strukturelle Ausschlüsse, Diskriminierungen und eine begrenzte Ressourcenausstattung aufgrund prekärer Beschäftigungsbedingungen. Diese Faktoren erschweren eine soziale und politische Selbstorganisation der betroffenen Gruppe (vgl. Schwenken 2006: 144f.). Zudem bietet ihnen ihre „limitierte (...) Citizenship nur eingeschränkte Möglichkeiten, Arbeits- und Sozialrechte geltend zu machen und einzufordern“ (Schilliger/Schilling 2017: 106).

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Migrantinnen im informellen Sektor weisen Merkmale auf, die noch um einiges prägnanter in einem Widerspruch zur tradierten Gewerkschaftsorganisation stehen und sich in einer bisher unzureichenden institutionellen gewerkschaftlichen Unterstützung zeigen, so etwa in der weniger ausgeprägten gewerkschaftlichen Repräsentanz von Frauen und sozialen Berufsgruppen (vgl. Schilliger/Schilling 2017: 107f.). Ebenfalls zu nennen sind hier die Angewiesenheit auf die finanziellen Einkünfte für die eigene Familie im Herkunftsland, die hohe Mobilität aufgrund der zumeist ein- bis drei-monatigen Pendelmigrationsbewegung, die teilweise geringen Deutschkenntnisse der Migrantinnen, das Fehlen kollektiver Aushandlungsprozesse und eines klaren Arbeitgeber_innen-Arbeitnehmerinnen-Verhältnisses sowie die wechselnden Beschäftigungsverhältnisse bzw. Arbeitgeber_innen (vgl. ebd.: 105ff; Heubach 2008: 176). Darüber hinaus identifizieren sich die Care-Arbeiterinnen kaum mit ihrem beruflichen Status und sehen die zumeist dequalifizierende Care-Arbeit als eine Übergangs- oder Zwangslösung⁹ an, was es ihnen weiter erschwert, „sich auf eine gewerkschaftliche Identität als Pflegerin einzulassen“ (Schilliger 2015: 33; vgl. auch Heimeshoff 2014: 166). Hinzu kommt die zumeist unfreiwillig gewählte und unter Strafandrohung gestellte (Schein-)Selbstständigkeit oder Schwarzarbeit der Care-Arbeiterinnen (ausführlich dazu Kap. 2.3), die sie von der Suche nach Hilfe abhält (vgl. Böning/Steffen 2014: 23).

All diese Faktoren führen zu dem, so Sabrina Marchetti, weit verbreiteten Irrglauben, dass Care-Arbeiterinnen im Privathaushalt „nicht organisierbar sind“ (zit. in Namuth 2017). Diese Schlussfolgerung macht das häufig fehlende Wissen und die fehlende Strategie der Gewerkschaften, sich den im Privathaushalt beschäftigten Care-Arbeiterinnen zuzuwenden, deutlich. Darüber hinaus werden mangelnde Ressourcen der Gewerkschaften angesichts der zumeist individuell notwendigen Unterstützungsbedarfe der Care-Arbeiterinnen sowie ihre bürokratische und an Mitgliedsbeiträgen geknüpften Grundstruktur als

9 Die Gründe für die Arbeitsmigration nach Deutschland werden in Kapitel 2.1 eingehend erläutert.

Organisierungshürden für die hier in den Blick genommenen Arbeitnehmerinnen identifiziert (vgl. Pape 2017).

Insbesondere der Blick ins Ausland (siehe auch Irritation 1) zeigt indes, dass sich einige Gewerkschaften der besonderen Herausforderungen der Organisation von im Privathaushalt Beschäftigten gestellt haben. So resümiert die Gewerkschafterin Diana Holland (UNITE): „We could only organize domestic workers because they were already organized“ (zit. in Pape 2017). Gemeint ist damit, dass viele privat beschäftigte Care-Arbeiterinnen bereits über eigene politische und soziale Netzwerke verfügen, bevor sie mit Gewerkschaften in Kontakt kommen (vgl. Schilliger 2015: 33; vgl. auch Kap. 2.4.2). Auch habe sich in diesem Kontext eine „open door policy“ sowie die Erkenntnis durchgesetzt, dass sich diese Beschäftigten an Plätzen organisieren, an denen sie sich außerhalb der Privathaushalte treffen, und nicht dort, wo sie arbeiten. Als essentiell wird zudem eine breite Allianz von Gewerkschaften, NGOs und anderen Unterstützungsstrukturen gesehen (vgl. Pape 2017).

Für Deutschland lassen sich in dieser Hinsicht folgende Entwicklungen feststellen: *Einerseits* bestehen - die oben bereits skizzierten- gewerkschaftlichen Beratungsstrukturen, die osteuropäische Care-Arbeiterinnen in den Herkunftssprachen bei arbeits- und sozialrechtlichen Fragen unterstützen. Darüber hinaus hat der DGB ein Positionspapier veröffentlicht, in dem er die Bedarfe der privat beschäftigten Care-Arbeiterinnen anspricht und eine Überführung der Live-in-Arbeitsverhältnisse in sozial abgesicherte Arbeit fordert. Das bereits erwähnte ILO-Übereinkommen 189 wurde im September 2013 von Deutschland ratifiziert, mit dem nun „internationale Arbeitsstandards für menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte“ vorliegen. Es zeigen sich *andererseits* jedoch auch weitere Hürden einer gewerkschaftlichen Unterstützung. Dazu gehört die Zunahme an gewerkschaftlich vertretene „Problemsektoren“, ein Ressourcendefizit sowie eine Mehrfachzuständigkeit verschiedener Gewerkschaften aufgrund der Heterogenität der Tätigkeiten¹⁰ (vgl. Pape 2017). Dezidiert betrachtet wurden diese Hürden im Verhältnis zum Fehlen organisierter Care-Arbeiterinnen aus Osteuropa (vgl. Irritation 1) bisher jedoch nicht.¹¹

Die bereits genannten Beispiele organisierter Migrantinnen zeigen allerdings, dass dann, wenn die Frauen es schaffen, die spezifischen Hürden der Selbstorganisation in der isolierten, bezahlten Care-Arbeit zu überwinden, ihre

10 Je nach konkreter Care-Tätigkeit sind unterschiedliche Gewerkschaften zuständig, etwa für *Reinigung* die Gewerkschaft IG Bau, für *Pflege* die Gewerkschaft ver.di oder für die *private Hauswirtschaft* die NGG (Gewerkschaft Nahrung Genuss Gaststätten).

11 Eine einzige Ausnahme bildet die unveröffentlichte Masterarbeit von Katharina Schilling (2016).

Anstrengungen nicht folgenlos bleiben und zu Verbesserungen führen (vgl. Schwenken 2016). Erneut ist hier auf die Verabschiedung des Übereinkommens 189 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) im Jahr 2011 zu verweisen, welches die Care-Arbeiterinnen als reguläre Lohnarbeiterinnen anerkennt. Die massive Aufklärungs- und Lobbyarbeit von Care-Arbeiterinnen, Migrantinnen-selbstorganisationen, Gewerkschaften und NGOs hatte die Verabschiedung maßgeblich vorangetrieben (vgl. Visel 2012). Ausgehend von der Konvention, so zeigt das Beispiel Tschechien, wurde das Bewusstsein für den Arbeitsbereich der bezahlten Care-Arbeit gestärkt, was zu einer vermehrten Unterstützung der Nicht-regierungsorganisation SIMI im Rahmen von Beratung und Vernetzung der Care-Arbeiterinnen beigetragen hat (vgl. Heimeshoff 2014: 174).

Insgesamt führen verschiedene Faktoren zu der prekären und unterprivilegierten Position von privat beschäftigten migrantischen Care-Arbeiterinnen. Dazu gehört ihre mangelnde politische Repräsentation, aber auch die Nicht-Anerkennung der Care-Arbeit als „richtige Arbeit“, ihre Beschäftigung in der Privatsphäre sowie die dort vorherrschenden prekären Arbeits- und Aufenthaltsrechte sind relevant. Eine weitere Dimension ihrer „relativen Unsichtbarkeit“ (o. A. 2014) zeigt sich darin, dass sie im öffentlichen Diskurs kaum vorkommen (vgl. ebd.).

In den öffentlichen und wissenschaftlichen Diskursen wird ein relatives Ungleichgewicht der besprochenen Themen und der Darstellung der an den jeweiligen Arrangements beteiligten Personen deutlich. So heben *pflgewissenschaftliche Debatten* vor dem Hintergrund des andauernden Professionalisierungsdiskurses insbesondere die Aspekte der Qualität und Qualifizierung sowie die Konkurrenz zur professionellen Pflegeversorgung hervor (vgl. Schirilla 2015: 369; Larsen/Joost/Heid 2009a). In der *feministischen (Migrations-)Forschung* wird die kommerzialisierte Auslagerung von Sorgearbeit demgegenüber primär als hierarchisches Machtverhältnis betrachtet: Vor allem werden hier die diskriminierenden und rassistischen Dimensionen der globalisierten Hausarbeit für die Migrantinnen analysiert, wobei die migrierten Frauen „überwiegend als Opfer globalisierter Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse beschrieben, sie aber im gleichen Zuge zu Heroinnen und Märtyrerinnen stilisiert werden“ (Rohr 2012: 247f.), die etwa mit den Belastungen der transnationalen Mutterschaft leben müssen. In der *erziehungswissenschaftlichen Debatte* halten die Veränderungen im Bereich der Sorgearbeit nur sehr vereinzelt Einzug. Hier stehen „Professionalisierungsfragen hinsichtlich der Anerkennung von Care-Arbeit als sozialer Beruf“ (Baghdadi/Hettlage 2015: 342) und Fragen der Qualitätssicherung im Vordergrund. Auch werden gelegentlich die o. g. Vermittlungsprojekte der Wohlfahrtsorganisationen beschrieben. Mitunter wird konkreter sozialarbeiterischer Handlungsbedarf in Form von Beratungsstellen für Angehörige und Care-Arbeiterinnen

registriert (vgl. ebd; Krawietz/Khoilar/Lux 2014) bzw. das Feld migrantischer Care-Arbeit überhaupt als Handlungsfeld Sozialer Arbeit thematisiert (vgl. etwa Rerrich/Thiessen 2015; Thiessen 2015; diese Bezüge werden in Kap. 3 erneut aufgegriffen und dargestellt).

Im *öffentlichen Diskurs* wird die bezahlte Hausarbeit zunehmend in Tages- und Wochenzeitungen, Internetforen, Magazinen und Dokumentationen im Fernsehen zum Thema gemacht. Verschiedene Inhalte gelangen hierbei mal mehr, mal weniger stark in den Fokus. Die Rolle der Vermittlungsagenturen oder die Frage nach der Qualität in der Pflege (vgl. Bachinger 2016: 46) sind Inhalte, die sich inmitten des medialen Diskursspektrums, das sich zwischen einer „Skandalisierung der Irregularität und [der] Propagierung einer perfekten Win-Win-Win-Lösung“ (Schilliger 2013b: 143) für die zu Pflegenden, ihre Angehörigen und den Care-Arbeiterinnen bewegt, finden lassen. Bisher liegen lediglich wenige kurze Skizzierungen zu den Inhalten des öffentlichen Diskurses vor, die einzelne Aspekte der medialen Debatte pointieren. Dazu gehören die starke Opferperspektive (vgl. Schilliger 2007: 340) sowie das besondere öffentliche Augenmerk auf die Tatsache, dass es sich bei den im Haushalt Beschäftigten um Migrantinnen handelt (vgl. Karakayali 2011: 23). Michèle Amacker (2013) stellt hingegen fest, im Fokus stünden vor allem die Vereinbarkeitsfragen erwerbstätiger Mütter (vgl. ebd.: 48). Almut Bachinger (2016) wiederum sieht eine starke thematische Dominanz der Vermittlungsagenturen und der Qualität der Betreuung sowie eine Idealisierung der 24-Stunden-Betreuung als Pflegeform, während die prekären Arbeitsbedingungen¹² ihrer Ansicht nach kaum im Diskurs zur Sprache kommen (vgl. Bachinger 2016: 46). Demgegenüber stellt Julia Sophia Schwarz (2015: 13) eine vermehrte öffentliche Auseinandersetzung gerade mit solchen Fragen fest, in der die ehemals verborgenen Arbeitsverhältnisse zunehmend in das öffentliche Bewusstsein gelangen.

Diese unterschiedlichen und teils widersprüchlichen Akzentuierungen verweisen auf die Komplexität des Themas der *bezahlten Care-Arbeit im Privathaushalt* (vgl. Larsen/Joost/Heid 2009b: 10) und machen deutlich, dass eine dezidierte Analyse der Inhalte des Diskurses um migrantische Care-Arbeit in Deutschland bisher nicht vorliegt.

12 Dieser identifizierten Nicht-Thematisierung wird das Motiv „der *Aufrechterhaltung* dieser Form einer intrageschlechtlichen, geschlechtlichen und nunmehr ethnisierten Arbeitsteilung“ (Bachinger 2011: 41; Herv. d. A.) zugesprochen.

1.3 Identifizierung der Forschungslücken und Konkretisierung der Forschungsfragen

Die Beschreibung der Politisierung und der fehlenden Präsenz der Interessen migrantischer Care-Arbeiterinnen in der Debatte macht deutlich, dass eine systematische Analyse des öffentlichen Diskurses noch aussteht. Diesem Desiderat möchte das hier vorgestellte Forschungsprojekt in einem ersten Schritt beikommen, indem zunächst systematisch das diskursiv erzeugte Wissen über die hier angedeuteten Subjektpositionierungen sowie die dazu genutzten diskursiven Strategien und Techniken „unabhängig vom Vorverständnis der Forscherin“ (Teupen 2015: 127) offengelegt werden.

In einem zweiten Schritt wird sodann das kollektive Handeln migrantischer Care-Arbeiterinnen aus der Perspektive institutioneller Unterstützungsstrukturen in den Blick genommen. Dazu resümiert Agnieszka Satola (2012):

„Till now, not enough attention has been paid to the aspects of sovereignty, new options of action and the gaining of autonomy“ (Satola 2012: 24).

Diesem Trend will diese Forschung entgegenwirken, indem sie die Selbstorganisation und Politisierung von migrantischer Care-Arbeit in den Mittelpunkt stellt. Es wird sich von einer Ohnmachts- oder Opferperspektive auf Care-Arbeiterinnen dezidiert abgewendet, mit dem Ziel, sie als politische Akteurinnen zu respektieren und einzubeziehen (vgl. Zimowska 2004: 64).

Die beschriebenen Ermöglichungsbedingungen und Hindernisse für eine migrantische Selbstorganisation im Kontext bezahlter Care-Arbeit belegen einerseits zwar eine breite wissenschaftliche Fundierung, zeigen andererseits aber auch, dass tiefgehende Analysen, die die Selbstorganisationsstruktur migrantischer Hausarbeiterinnen in Deutschland systematisieren, nicht vorliegen. Auch existieren bisher keine Studien zur Nutzung vorhandener Unterstützungsstrukturen durch osteuropäische Care-Arbeiterinnen. So wird zwar auf das Fehlen einer gewerkschaftlichen Strategie, auf mangelndes Wissen über die Möglichkeiten einer Organisation sowie auf unzureichende Ressourcen für die Unterstützung einer Interessenvertretung hingewiesen, welche konkrete Wirkung diese Einschränkungen jedoch auch in der Beratungspraxis und der Unterstützungsarbeit zeigen, ist bisher unerforscht. Ebenso stellt die Relevanz bzw. Rolle anderer institutioneller Unterstützungsstrukturen im Prozess der Organisation migrantischer Care-Arbeiterinnen und damit die Wechselbeziehung zwischen der ersten und zweiten Irritation (vgl. Kap. 1.1) ein Desiderat dar. So ist weiterhin unklar, „wie sich Angebote, die Migrantinnen durch individuelle Beratung unterstützen, zu Ansätzen

verhalten, die die Entwicklung kollektiver Handlungsmöglichkeiten vorantreiben wollen“ (Nowak 2007).

Hieran knüpft die vorliegende Forschungsarbeit an, woraus sich zwei forschungsleitenden Fragen ergeben:

Inwiefern präsentiert der mediale Diskurs osteuropäische Arbeiterinnen, die in Deutschland Care-Arbeit leisten, und macht sie sichtbar?

Welches Verhältnis zwischen individueller Beratung und kollektiver Organisation zeigt sich im Rahmen der vorhandenen institutionellen Unterstützung?

Angemerkt sei, dass die öffentliche Artikulation und damit das aktive Einbringen in die Diskurse der Mehrheitsgesellschaft in diesem Zusammenhang als ebenso zentral angesehen werden, wie die Selbstorganisation der Frauen mit dem Ziel, „Orte zu schaffen, an denen man sich treffen kann, um sich zunächst einmal auszutauschen; daran zu arbeiten, dass möglichst immer mehr Menschen daran beteiligt sind, Wissen über Rechte und (politische) Handlungsfähigkeit weiterzugeben und öffentlichkeitswirksam zu arbeiten“ (Nowak 2007). Welche unterstützende Rolle hierbei wohlfahrtstaatliche und gewerkschaftliche Beratungsangebote spielen, gilt es zu klären. Zudem sind mit diesen Formen der Lebensbewältigung im Kontext einer sozialräumlichen Vernetzung unter sozialpolitischer Perspektive zentrale Anknüpfungspunkte von Sozialer Arbeit angesprochen (vgl. Thiessen 2015: 39).

1.4 Theoretischer und empirischer Zugang

Für den theoretischen und analytischen Bezugsrahmen dieser Forschungsarbeit bilden die Dimensionen *Transnationalität* und *Agency* die Grundlage. Die Relevanz dieser Dimensionen ergibt sich einerseits aus den grenzüberschreitend organisierte Lebensweisen, Alltagswelten und Realitäten migrantischer Care-Arbeiterinnen, die auf soziale, örtliche, institutionelle, rechtlich-politische, technische und ökonomische transnationale Verknüpfungen zwischen Menschen, Netzwerken und Organisationen zurückgehen (vgl. Homfeldt/Schröer/Schwepp 2008b: 230). Andererseits basiert die eingenommene Analyseperspektive dezidiert auf „soziale Prozesse der Stärkung der Handlungsmächtigkeit [bzw. Agency]“ (ebd.: 224), wie sie in der hier konkret fokussierten institutionell unterstützten Selbstorganisation von migrantischen Care-Arbeiterinnen sichtbar

werden können. Selbstorganisation wird - Foucault (1994) aufgreifend¹³ - als eine mögliche Form des kollektiven Widerstandes gegenüber den vorherrschenden gesellschaftlichen Macht- bzw. Kräfteverhältnissen verstanden, die sich in diesem Fall vor allen in den prekären Lebens- und Arbeitsverhältnissen der Migrantinnen ausdrücken (ausführlich dazu Kap. 2.3). Mit der Verbindung der beiden Dimensionen *Transnationalität* und *Agency* zu einem konzeptualisierten post-strukturalistischen Verständnis von *transnationaler Agency* (vgl. Kap. 4.5) wird das Ziel verfolgt, entsprechende Praktiken in ihrer strukturellen Verwobenheit sichtbar zu machen und zu analysieren (vgl. Pilberger 2016: 39). Zentrale theoretische Bezüge liefern hierbei insbesondere poststrukturalistisch-feministische Perspektiven auf Macht als produktive Kraft und diskursive Praxis (vgl. Foucault 1973; Butler 1993a) bzw. auf Macht als Ermöglichung durch gemeinsames und performatives Handeln (vgl. Arendt 2016; Butler 2016; siehe Kap. 4.3). In diesem Verständnis wird der produktive, d. h. machtvolle und wirklichkeitsstiftende Effekt von Diskursen betont, der sich in der Etablierung, dem Ausschluss oder der Abwertung bestimmter Deutungen ausdrückt (vgl. Kajetzke 2008: 45; Bettinger 2007: 77). Mit diesem Rückgriff wird deutlich, dass „Handlungsfähigkeit [bzw. Agency] nicht außerhalb eines historisch-kulturellen Macht-Wissens-Regime gedacht werden kann“ (Babka/Posselt 2016: 60). Demnach sind eben jene Möglichkeitsräume, die (kollektives) Handeln erst ermöglichen oder verhindern (vgl. Eickelmann 2016: 351) und in diskursiv sichtbar werdenden Macht-Wissens-Regimen erkennbar sind, analytisch zu betrachten (ausführlich dazu Kap. 4.3 und 5.1).

Methodisch umgesetzt wird die Analyse jener Möglichkeitsräume durch eine Offenlegung bzw. *Dekonstruktion* der sich in den Macht-Wissens-Komplexen ausdrückenden diskursiven Wissensordnungen. Dazu werden zwei verschiedene Diskursebene empirisch betrachtet und anschließend machttheoretisch verknüpft: Die erste Diskursebene fokussiert das mediale Diskurs-Wissen zur bezahlten Care-Arbeit von Migrantinnen in den Tageszeitungen *Frankfurter Rundschau*, *Süddeutsche*, *FAZ* und *Die Welt* sowie in den Wochenmagazinen *Der Spiegel* und *Focus Magazin* seit der EU-Osterweiterung bis heute (erste Forschungsfrage). Die zweite Diskursebene analysiert das professionsbezogene Wissen innerhalb bestehender wohlfahrtsstaatlicher und gewerkschaftlicher Unterstützungsstrukturen (zweite Forschungsfrage), das zu diesem Zweck mittels qualitativer Interviews mit den Mitarbeitenden jener Beratungs- und Vermittlungsangebote bzw. Anlaufstellen zunächst erhoben wurde. Dieses Wissen schließt auch die Art und Weise ein, wie migrantische Care-Arbeiterinnen als Adressat_innen der

13 „Wir sollten untersuchen, was im Feld der Illegalität vor sich geht, um zu verstehen, was wir mit Legalität meinen, und um zu verstehen, worum es bei Machtverhältnissen geht, sollten wir vielleicht Widerstandsformen und die Versuche zur Auflösung dieser Verhältnisse untersuchen“ (Foucault 1994: 245).

Unterstützungsstrukturen angesprochen werden sowie den institutionellen Umgang mit den hemmenden Faktoren der Organisierung migrantischer Care-Arbeiterinnen. Der diskursanalytische Untersuchungsangriff erfolgt dabei nicht in zwei klar getrennten und aufeinander folgenden Schritten bzw. in einem zweiseitigen Vorgehen, sondern in einem *zirkulären* Forschungsprozess, bei dem jeweils die analytischen Ergebnisse der einen Diskursebene in die Analyse der anderen Ebene einbezogen werden. Dieses Vorgehen ermöglicht es, die Repräsentationsformen und Agency-Zuschreibung migrantischer Care-Arbeiterinnen in der medialen Debatte sowie in der Wissensordnung institutioneller Unterstützungsstrukturen aufzudecken und machtkritisch zu analysieren.

1.5 *Aufbau und Verortung der Arbeit*

Die vorliegende Untersuchung gliedert sich in drei große Abschnitte. Im *ersten Teil* wird in den Forschungsgegenstand der bezahlten, transnationalen Care-Arbeit in Deutschland eingeführt. Dazu werden zunächst die vielfältigen Hintergründe der Kommerzialisierung von Care-Arbeit in der Pflege an osteuropäische Frauen sowie die relevanten politisch-institutionellen Rahmenbedingungen erläutert. Diese grundlegende Hinführung endet mit einer Zusammenschau, die Care-Arbeit in der Intersektion von Gender-, Migrations- und Wohlfahrtsregimen, betrachtet. Anschließend wird der Stand der Agency-bezogenen Forschung vorgestellt, die migrantische Care-Arbeiterinnen im Privathaushalt als aktiv Handelnde in prekären Beschäftigungsverhältnissen in den Blick nimmt. Hier wird sich zeigen, dass sich die gegenwärtige Forschungsperspektive vorrangig auf die *individuelle* Agency der Arbeiterinnen bezieht und *kollektives* Handeln bisher lediglich marginal empirische Betrachtung und eine theoretische Fundierung erfahren hat. Auch bildet sich die Bedeutung von institutionellen Unterstützungsstrukturen in dieser wissenschaftlichen Auseinandersetzung kaum ab. Aus der kritischen Betrachtung des aktuellen Forschungsstandes werden konkrete theoretische Implikationen für den weiteren Forschungsprozess abgeleitet (siehe Kap 2.5). Entgegen der oft vorherrschenden Auffassung, dass die Bekämpfung prekärer Beschäftigungsverhältnisse „ein klassisches Aufgabengebiet gewerkschaftlicher Organisationen“ (Jungwirth 2016: 224) sei, wird im dritten Kapitel ebenjenes kollektive Handeln in Form von Mobilisierung und Selbstorganisation als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit entfaltet. Dazu werden menschenrechtliche, konzeptionelle und professionspolitische Anknüpfungspunkte der transnationalen Care-Arbeit und der Sozialen Arbeit bestimmt sowie die Mobilisierung und Organisation marginalisierter Interessen als Teil der politischen Professionalität sozialpädagogischer Fachkräfte beschrieben. Die Aspekte *Soziale Arbeit* -

Interessenvertretung - transnationale Care-Arbeit werden so verknüpft, um das hier fokussierte Handlungsfeld zu rahmen.

Der *zweite Teil* beschreibt die theoretischen und methodischen Grundlagen dieser Forschung. Zu Beginn des vierten Kapitels wird *Transnationalität* im Kontext von Care, Gender und Sozialer Arbeit betrachtet. Daran anschließend wird *Agency* aus sozialwissenschaftlicher Forschungsperspektive eingeführt und ausgehend von einer kritischen Diskussion aus poststrukturalistisch-feministischer Perspektive entfaltet. Im fünften Kapitel folgen die Begründung, Erläuterung und Reflexion des methodischen Vorgehens anhand der methodologischen Grundannahmen, der Operationalisierung der Analyse und der Beschreibung des zirkulären Forschungsprozesses.

Der *dritte Teil* ist der Darstellung und Diskussion der Ergebnisse gewidmet. Das sechste Kapitel gliedert sich dazu in vier Abschnitte: Begonnen wird mit der Darstellung der Ergebnisse zu den Wissensordnungen im medialen Diskurs (erste empirische Dimension). Hier wird anhand von sechs Diskursphasen die mediale Auseinandersetzung mit transnationaler Care-Arbeit rekonstruiert, die konkreten Subjektzuschreibungen werden mittels diskursiver Strategien vorgestellt und die mediale Rolle institutioneller Unterstützungsstrukturen wird aufgezeigt (Kap. 6.1). Daraus lassen sich Erkenntnisse zu den diskursiven Möglichkeitsräumen für eine Politisierung der Anliegen und Interessen von osteuropäischen Care-Arbeiterinnen im Mediendiskurs gewinnen und diskutieren (Kap. 6.2). Analog dazu wird im nächsten Schritt die diskursive Ordnung im professionsbezogenen Expert_innenwissen vorgestellt (zweite empirische Dimension). Hierzu sind die oben skizzierte Unterstützungsstruktur in Deutschland einschließlich des politischen Handlungsansatzes der Befragten sowie deren Einschätzung zum gegenwärtigen Beratungsbedarf im In- und Ausland zu betrachten. Demnach geht es um die Selbstorganisation osteuropäischer Care-Arbeiterinnen im Kontext ebener Unterstützungsstrukturen: Es werden die institutionellen Strategien zur Initiierung von Begegnungskontexten sowie das Wissen über hemmende und fördernde Faktoren der Selbstorganisation präsentiert. Insbesondere die Agency-bezogenen Subjektzuschreibungen osteuropäischer Care-Arbeiterinnen seitens der Mitarbeitenden legen Praxen der (De-)Adressierung offen (Kap. 6.3.5), die ein deutlich ambivalentes Verhältnis zwischen individueller Beratung und kollektiver Organisation im Rahmen professioneller Unterstützung begründen (Kap. 6.4). Im siebten Kapitel werden beide empirischen Dimensionen machtanalytisch miteinander verbunden, um mittels dreier konkreter Ergebnisthesen die Möglichkeitsräume für eine Selbstorganisation und Interessenartikulation der transnationalen Care-Arbeiterinnen in Deutschland zu bestimmen. Abschließend werden der weitere Forschungsbedarf sowie Implikationen für die Soziale Arbeit formuliert.

Zuletzt sei noch angemerkt, wie sich diese Forschung verortet und für welche Forschungskontexte sie einen Beitrag leistet: Die vorliegende Arbeit versteht sich als eine *diskursanalytische akteur_innenbezogene Forschung im Feld der Geschlechterforschung der Sozialen Arbeit*. Mit dem zuvor skizzierten und in den Kapitel 4.3 und 4.4 entfaltenen poststrukturalistischen Subjekt- bzw. Agency-Verständnis, in dem das Subjekt der „Schauplatz eines gesellschaftlichen Machtkampfes, in diesem Kampf zwar ein aktiver, aber keineswegs ein souveräner Protagonist“ (Bublitz 2003: 88) ist, geht die Annahme einher, dass dieses Subjekt nicht zum Ausgangspunkt der Forschung genommen werden kann (vgl. Kessel 2013a: 311). Damit grenzt sich diese Arbeit von einer *Adressat_innenforschung* (Bitzan/Bolay 2018) ab, die mittels Rekonstruktions- und Interpretationsverfahren auf „Ergebnisse zu subjektiven Bewältigungsweisen und zu biografischen Verarbeitungsprozessen von sozialpädagogischen Angeboten“ (ebd.: 42) zielt und dabei den Institutions- und Professionsfokus der Fragestellungen in den Hintergrund stellt. Vielmehr werden eben jene institutionellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen fokussiert, die eine Interessenartikulation und Selbstorganisation ermöglichen oder verhindern - daher wurde der Begriff der *akteur_innenbezogenen* Forschung gewählt. Dazu gehören jedoch auch - und hier überschneiden sich beide Forschungsperspektivierungen - die institutionellen Adressierungspraxen, d. h. die „institutionell-sozialpolitische ‚Herstellung‘ von Adressat_innen“ (Bitzan 2018: 31; vgl. Kap. 6.3.5). Gemeint ist damit der Fokus auf die Frage, ob und wie migrantische Care-Arbeiterinnen zu Adressat_innen von Unterstützung werden (vgl. dazu auch Böllert/Burghard i. E.). Dies hänge, so Maria Bitzan und Eberhard Bolay (2017), nicht nur von den beteiligten Fachkräften ab, sondern erfolge „in einem rahmenden Gefüge von gesellschaftlichen Normen und sozialpolitischen Erfordernissen“ (ebd.: 32), die in Organisationen der Sozialen Arbeit und - das ist hier zu ergänzen - in anderen institutionellen Unterstützungsstrukturen umgesetzt werde.

Vergleichbare Überschneidungen sind auch zur *Transnationalen Unterstützungsforschung* (Homfeldt/Schwepe/Schröder 2006; Homfeldt/Schröder/Schwepe 2008a) und zur *Sozialen Bewegungsforschung* (vgl. Strövesand 2013) auszumachen. Indem die soziale Unterstützungsforschung vorrangig *alltägliche* Unterstützungsstrukturen in Form sozialer Netzwerke in den Blick nimmt und erst an zweiter Stelle die *institutionelle* Angebotsstruktur transnationaler Unterstützung fokussiert, greift die vorliegende Forschung mit der Perspektive auf Institutionen lediglich *einen* (wenngleich ebenfalls zentralen) Aspekt der angeregten doppelten Fokussierung heraus (vgl. Homfeldt/Schröder/Schwepe 2008b: 231). Ähnlich stellt sich auch die Verbindung zur *Sozialen Bewegungsforschung* dar: Entsprechend der bisher mangelnden Selbstrepräsentation osteuropäischer Care-Arbeiterinnen ist in diesem Zusammenhang zunächst nicht von

einer *sozialen Bewegung* (Roth 2018) zu sprechen, wird eine solche doch verstanden als „kollektive Aktivitäten von einer gewissen Dauer, die auf (...) Veränderung der Gesellschaft (...) abzielen und sich dabei überwiegend nicht-institutionalisierter politischer Formen und Einflusschancen bedienen“ (ebd.: 1458; Herv. d. A.). Allerdings stehen mit Blick auf die Organisationsprozesse im Ausland (siehe Irritation 1), die sich durchaus in die genannte Definition eingliedern lassen, in der hier eingenommenen Forschungsperspektive die *Ermöglichungsbedingungen* für soziale Bewegungen zur Diskussion.

Geschlechterfragen in der Sozialen Arbeit sind „auf komplizierte Weise in den Machtverhältnissen und Deutungen sozialer Wirklichkeit verortet“ (Hasenjürgen/Höppner 2018). Mit der spezifischen Thematisierung von bezahlter Care-Arbeit, die hierzulande von Migrantinnen ausgeführt wird, sind die darin sichtbar werdende geschlechterhierarchische Arbeitsteilung in Produktion und Reproduktion und feminisierte Migrationsprozesse ebenso angesprochen wie die spezifischen Lebens- und Problemlagen, strukturellen Benachteiligungen und Diskriminierungen sowie die Ausbeutung von Migrantinnen (vgl. ebd.). Damit wird das Ziel verfolgt, einen Beitrag zur Wahrnehmung, Thematisierung und Bearbeitung von sozialen Ungleichheiten entlang der hier aufscheinenden Differenzlinien Ethnizität, Klasse und Geschlecht zu leisten (vgl. Bütow/Munsch 2017: 8). Ferner ist das Ziel dieser diskursanalytischen akteur_innenbezogenen Forschung die „Analyse der historisch spezifischen Artikulationsbedingungen“ (Kessl 2013a: 315) für migrantische Care-Arbeiterinnen im Schnittfeld von Transnationalität, Agency und Unterstützung. Damit soll sowohl die Grundlage für eine professionelle Praxis der Unterstützung von migrantischen Care-Arbeiterinnen geschaffen (vgl. Zimowska 2004: 64) als auch eine kritische gesellschaftliche Debatte und solidarische politische Praxis angestoßen werden.



2 Kontextualisierung: Migrantische Care-Arbeit in Deutschland

Die Arbeit im Privathaushalt stellt weltweit den wichtigsten und am stärksten wachsenden Beschäftigungssektor dar (vgl. Aпитzsch/Schmidbauer 2011). Insgesamt leben in Europa 2,2 Millionen dieser sog. „migrant domestic workers“¹⁴ (International Labour Organization 2016: 37), von denen die überwiegende Anzahl weiblich ist (International Labour Organization 2015: xiii). International betrachtet wandern Haus- bzw. Care-Arbeiterinnen aus Ländern des globalen Südens und Ostens in Länder des globalen Nordens oder Westens (vgl. Baghdadi/Hettlage 2015: 340). Innerhalb Europas¹⁵ gehören mittel- und osteuropäische Länder zu den zentralen Herkunftsregionen, westeuropäische Länder zu den wesentlichen Zielregionen (siehe Abbildung 1). Aufgrund der geographischen Nähe kommen die meisten Migrant innen an Care-Arbeiterinnen aus Polen, gefolgt von Migrant innen aus Tschechien, der Slowakei und Ungarn (vgl. Rodrigues/Huber/Lamura 2013: 80; Haubner 2014: 13).

14 Domestic Work beschreibt in diesem Zusammenhang die Arbeit (unterschiedlicher Art) innerhalb eines oder mehrerer Privathaushalte.

15 Für einen umfassenden Überblick zu migrantischen Care-Arbeiterinnenn in Europa siehe auch Larsen/Joost/Heid (2009b); Wagner (2014); Lutz/Palenga-Möllenbeck (2012); Morokvasic (2013); Frings 2015. und Triandafyllidou (2016).